

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

HH

9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptkassendirektion gestattet.

23. Februar 1934

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 5

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

Bürgerkrieg in Frankreich und Österreich

Es sieht schlimm aus in Europa. An der Donau und in Frankreich haben sich Bürger desselben Staates blutig bekämpft. Blut ist geflossen, Tote und Verletzte in Mengen bedeckten das Schlachtfeld. — Worum ging es in Paris und Frankreich? — Große Teile des französischen Volkes haben es satt, zuzusehen, wie im faulen Parlamentsbetriebe dunkle Existenzen an die politische Macht kamen, die nur ihre eigensüchtigen Interessen, nicht aber das Wohl der Gesamtheit im Auge hatten. — Der Fall des Milionendiebes Stavisky hat die Bombe zum Platzen gebracht. Es hat schwere Kämpfe gekostet, bis es der neuen Regierung des früheren Staatspräsidenten Doumergue gelungen ist, einigermaßen wieder Ordnung zu schaffen. In der französischen Regierung sitzen jetzt neben durchaus rechts eingestellten Männern mehrere Generäle, die am Weltkrieg teilgenommen haben, darunter der Verteidiger von Verdun, Marschall Pétain.

Wir in Deutschland haben stumm zugehört, was in unserm Nachbarland vor sich geht. Wir haben lediglich ein Interesse daran, zu erfahren, wie sich die neue Regierung, die bereits eine gewaltige Mehrheit im Parlament erhalten hat, zu den Abrüstungsverhandlungen mit den Großmächten, insbesondere zu Deutschland stellt, die bereits seit geraumer Zeit im Gange sind. Es hat nicht lange gedauert und wir kennen schon den Kurs der neuen französischen Regierung. Ihre Antwort auf die deutsche Note und die ihr beigefügten Fragen ist ziemlich eindeutig: Frankreich will nicht abrüsten und sucht durch oberflächliche Behauptungen über einzelne Streitpunkte diesen Entschluß zu verschleiern. Der deutsche Wille zur Verständigung wird einfach übersehen. Von dem Abschluß von Nichtangriffsverträgen ist mit keinem Wort die Rede, obgleich das Abkommen mit Polen geradezu das Musterbeispiel eines Sicherheitsvertrages ist. Auch wird die seltsame Behauptung wieder erneuert, es würden doch einschneidende Abrüstungsmaßnahmen von Paris aus vorgeschlagen. Weder in der Note vom 1. Januar noch sonst irgendwo hat man sich zu einer wirklichen Abrüstung bekannt. Der Auswärtige Ausschuß des Senats hat sie sogar ausdrücklich abgelehnt.

Trotzdem behauptet Frankreich, es wolle abrüsten und hält an dieser Behauptung fest, obwohl Italien und auch in einem gewissen Umfange auch England in ihren Veröffentlichungen festgestellt haben, daß eine tatsächliche Abrüstung der hochgerüsteten Staaten bisher in keiner Weise erfolgt sei. Auch über diese beiden Kronzeugen schreitet Frankreich hinweg. In der Kontrollfrage hat sich Deutschland, wie erinnerlich, zu einer

paritätischen Kontrolle bekannt. Wenn Frankreich das bemängelt, so ist es seine Sache, offen zu sagen, wo die Gegensätze liegen. Die Note tut aber so, als wüßte man nichts. Die Regierung Doumergue läßt jedes Entgegenkommen vermissen. Das geht deutlich aus der Art hervor, wie die neue Note den alten Gegensatz über die Behandlung der SA. und SS. als militärische Organisation wieder aufwärmt. Man erwähnt die deutschen Hinweise nicht einmal, daß es sich hier um keine militärischen Verbände handelt, weil sie weder so ausgerüstet sind, noch weil die Mitglieder beim Eintritt auf Wehrfähigkeit geprüft werden. Der deutsche Vorschlag, die SA. und SS. durch Kontrolle zu prüfen, geht soweit, daß darüber hinaus keine deutschen Erklärungen mehr möglich sind. Verheerend ist auch, daß der Vorwurf gegen die Reichswehr, der bisher nur hinter den Kulissen eine Rolle spielte, jetzt auch ans helle Tageslicht gezerrt wird. Da am Schluß der Note die Möglichkeit weiterer Verhandlungen angedeutet wird, wird natürlich die deutsche Regierung die Note sachlich prüfen und dann amtlich Stellung nehmen.



Zum Gefallenen-Gedenktag

„Und sie werden, was wir säten, singend ernten.“

Kameraden! Kameraden!“

Blutiger noch als in Paris tobte der Bürgerkrieg in Österreich. Es ist nicht ganz leicht, den tieferen Hintergrund dieser blutigen Geschehnisse in dem unglückseligen Lande zu erkennen. Jedenfalls ist hervorzuheben, daß nichts die wirkliche Lage in Österreich besser kennzeichnet, als die Tatsache, daß es sich bei den Kämpfen im Lande nicht um einen Konflikt mit der NSDAP. handelt, obwohl die österreichische Regierung nichts unterläßt, um in Rundfunkreden und durch Flugblätter den deutschen Nationalsozialismus auf das übelste zu verleumden. Diese Verleumdungen haben inzwischen die gebührende Zurechtweisung erfahren. Der Krach hat sich entzündet an den Auseinandersetzungen zwischen Heimwehr und den Sozialisten. Der Kampf des Bundeskanzlers Dollfuß erschöpfte sich ja nicht nur in einem Krieg

gegen die Nationalsozialisten, die heute wohl den Willen der Mehrheit des österreichischen Volkes verkörpern, sondern er richtete sich auch gegen andere Gegner, die ihm entstanden waren: Gegner im eigenen Lager und Gegner im Lager der Marxisten. Im eigenen Lager! Hier handelte es sich in erster Linie um den Konflikt zwischen Heimwehren und Christlichsozialen. Die Heimwehren wollen einen speziellen „österreichischen Faschismus“. Im Rahmen dieses Programms lehnen sie zwar den Nationalsozialismus ab, aber sie wünschen die Vernichtung des Parlamentarismus und des Austromarxismus (d. h. die in Österreich gewachsene Form des Marxismus). Sie sind zum Teil durchsetzt mit monarchistisch-legitimistischen Elementen, und solche Elemente befinden sich auch in der Christlichsozialen Partei. Die Christlichsoziale Partei — aus ihr ist Bundeskanzler Dollfuß hervorgegangen und ihr gehört er heute noch an — wünscht keine völlige Zerschlagung des Parlamentarismus, vor allem wünscht sie nicht eine völlige Zerschlagung der Parteien, was ja ihr eigenes Ende bedeuten würde.

Sehr bezeichnend ist jedenfalls, wie Dr. Walther Schmitt im „Völkischen Beobachter“ sehr zutreffend ausführt, daß zu dem Zeitpunkt, da in fremden Hauptstädten die Worte des Bundeskanzlers Dollfuß gelesen werden, die er über „die Gewalttätigkeit des Nationalsozialismus“ geschrieben hat, die Wiener Regierung das Standrecht erklären, die Polizei und Wehrmacht aufbieten muß, um ihre politischen Ziele weiter zu verfolgen.

Weiter aufwärts in der Wirtschaft

Es geht weiter aufwärts in der Wirtschaft. Das zeigen eine Reihe von Tatsachen, die unwiderlegbar sind.

Da ist zunächst der neue große Erfolg in der Winterarbeitsloschlaht. Der Monat Januar 1934 brachte 285 000 Arbeitslose wieder ans Schaffen. Damit sind wir um fast 2,5 Millionen Köpfe unter dem Stand der Arbeitslosigkeit zur gleichen Zeit des Vorjahres angelangt.

Der planmäßige Einfluß der Arbeitsbeschaffungsmassnahmen zum Ausgleich der winterlichen Saisonschwankungen führte im Januar zu einem guten Erfolg. Während in früheren Jahren in diesem Monat unter dem Einfluß der Entlassungen aus den Außenberufen die Arbeitslosenzahl zu steigen pflegte, gelang es in diesem Jahre, allerdings stark begünstigt durch die milde Witterung, die Arbeitslosenzahl in beträchtlichem Umfange zu senken. Der Rückgang betrug wie gesagt 285 000, so daß die im Dezember eingetretene Zunahme von rund 344 000 zum großen Teil wieder ausgeglichen ist. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern 3 774 000 Arbeitslose gezählt, das sind rund 2 239 000 weniger als am gleichen Stichtage des Vorjahres.

So lautet die amtliche Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums. Angesichts dieser Ziffern erkennt man deutlich den Erfolg des nationalsozialistischen Vierjahresprogramms in den ersten elf Monaten. Die Mäcker und Kritiker werden ob dieser einfachen Ziffern schweigen müssen; denn in keinem Land der Welt wurde in einer so kurzen Frist der Arbeitslosigkeit so energisch und so erfolgreich zu Leibe gegangen wie im Deutschen Reich. Die Entwicklung der Arbeitslosenziffer der letzten Monate zeigt sichtbar, wie stark in der Arbeiter- und Unternehmerchaft der Wille zur sozialwirtschaftlichen Praxis vorhanden ist, und dieses Bekenntnis zum neuen Staat ist das wichtigste Glied in der Kette nationalwirtschaftlicher Erwägungen. Das deutsche Volk kann für sich in Anspruch nehmen, mit seinem eisernen Willen und der bisher erzielten Leistung in erster Front gegen die internationale Arbeitslosigkeit unter den Nationen zu stehen. Das hat übrigens das internationale Arbeitsamt in Genf, dem wir bekanntlich nicht mehr angehören und das uns deshalb durchaus nicht freundlich gegenübersteht, ausdrücklich anerkennen müssen.

Eine sehr bedeutsame Lehre kann man aus dieser günstigen Entwicklung der winterlichen Arbeitsloschlaht ziehen, nämlich diese: Während in den früheren Jahren, sobald der Winter mit Eis und Schnee einsetzte, die Außenarbeiten vollkommen stillgelegt und die Arbeiter gleich für die ganzen Wintermonate entlassen wurden, hat man diesmal, als die kurze Kälteperiode des Novembers aufhörte, im folgenden Monat sofort die Arbeiten wieder aufgenommen und die entlassenen Arbeiter wieder eingestellt. Das ist ein Zeichen wachsenden Vertrauens in die Wirtschaftspolitik der Regierung und die wirtschaftlichen Möglichkeiten des laufenden Jahres überhaupt. Diese Tatsache kann nicht nachdrücklich genug unterstrichen werden. Denn damit ist nun eine Genügnung erreicht, um die man den ganzen vorigen Sommer gerungen hat. Der persönliche Unternehmergeist hat, wie dieses Ergebnis beweist, mit den Regierungsmaßnahmen Tritt gefaßt. Er ist gespannt in das große allgemeine Werk. Damit ist eine Ausgangsstellung erreicht, die das Beste für die Arbeitsloschlaht des kommenden Sommers erhoffen läßt.

Eine zweite sehr begrüßenswerte wirtschaftliche Tatsache ist das weitere Anwachsen der Sparkasseneinlage im Jahre 1933, das vor kurzem bekannt wurde. Der Zuwachs betrug im vergangenen Jahre rund 900 Millionen Reichsmark. Was eine solche gesunde Ansammlung von Kapital für die deutsche Wirtschaft bedeutet, ist ohne weiteres klar.

Sehr bezeichnend für die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung ist auch die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens seit der Übernahme der Regierung durch Adolf Hitler. Für das Jahr 1932 wird das Volkseinkommen mit 46,5 Milliarden Reichsmark angegeben. Im Jahre 1933 erfolgte eine Erhöhung um etwa 1,1 Prozent, das heißt, es beträgt etwa 47 Milliarden Reichsmark; die Erhöhung liegt zwischen 500 und 600 Millionen Reichsmark. Den Hauptanteil am Volkseinkommen nimmt das sogenannte Arbeitslohn ein, das sich aus den Bezügen der Arbeiter und Angestellten zusammenlegt. Es wird für das Jahr 1933 auf 26,1 Milliar-

Wir Deutsche können daher, wie es in der obengenannten Zeitung weiter heißt, in diesen blutigen Kämpfen nur den Mißbrauch deutscher Menschen sehen, die sich auf beiden Seiten für falsche und überlebte, dem deutschen Volke fremde Ideen einsetzen. Wenn heute verheßte Wiener Arbeiter glauben, zur Verteidigung des roten Anführers Seiz Handgranaten werfen zu sollen, so ist das vom gesamtvolklichen Gesichtspunkt aus kaum weniger verwerflich, wie wenn Wachmänner und Bundesheer gegen die Parteihäuser des Marxismus anstürmen müssen, lediglich zum Vorteil einer volksfremden Machtgruppe und nicht als notwendige Voraussetzung einer Wiederherstellung der deutschen Volkskraft.

Wir in Deutschland werden auch ferner gut daran tun, uns nicht in diese innere Angelegenheit Österreichs einzumischen, sondern „Gewehr bei Fuß“ zu stehen und aufzupassen, denn hier reiben sich Mächte auf deren Ende naturnotwendig kommen muß. „Während sich im Reich die überzeugende Gewalt einer neuen Idee mit überwältigender Disziplin Bahn brach, rollt in Wien das letzte blutige Schauspiel eines zu Ende gelebten Jahrhunderts ab. Während die Kraft der nationalsozialistischen Revolution zu keiner Stunde die Unterstützung der bewaffneten Macht brauchte, erklären in Wien Christlichsoziale und Heimwehr den Banterott ihrer Ideen durch die Tatsache dieser Kämpfe. Wir wissen aber, daß aus dem Blut der von marxistischen und christlichsozialen Hehern Gemordeten auch in Österreich die Gewalt entstehen wird, die diese Falschspieler fremder Geistesmächte endgültig verjagen wird.“

den Reichsmark geschätzt und liegt damit um etwa 250 Millionen Reichsmark höher als 1932. Der Rückgang im ersten Halbjahr wurde nicht nur ausgeglichen, sondern noch um etwa 240 Millionen Reichsmark überholt. Im letzten Vierteljahr 1933 betrug das Arbeitseinkommen etwa 8,8 Milliarden Reichsmark, das heißt, es liegt um etwa 6 Prozent über dem konjunkturellen Tiefpunkt der Krise überhaupt. Die konjunkturelle Besserung des Arbeitseinkommens ruht im wesentlichen auf der Steigerung der Beschäftigung in der Industrie und in der Erhöhung der Arbeitszeit der Beschäftigten. Das Unternehmerlohn hat sich im Jahre 1933 ebenfalls gehoben, weil die Produktion und der Absatz in der Wirtschaft zugenommen und die Preise ihren tiefsten Stand überwunden haben. Die Erhöhung wird, allgemein gesehen, von dem Institut für Konjunkturforschung mit 4 Prozent bei den Unternehmern angenommen. Die Beamtenlohn weist für 1933 keine Erhöhung ihrer Bezüge auf. Die Landwirtschaft dagegen hat im Verlauf der letzten neun Monate, vor allem aber im dritten und vierten Vierteljahr 1933, gebesserte Einkommenverhältnisse. Hierzu haben die Reformen im Sommer 1933 und die Maßnahmen der Reichsregierung beigetragen, die bessere Verkaufspreise und erhöhte Verkaufsergebnisse sicherten. Die Einkommensteigerung bei der Landwirtschaft wird auf 15 Prozent geschätzt.

Auch wenn man auf die allgemeine Entwicklung der Konjunktur in Deutschland blickt, so merkt man deutlich, es geht wieder aufwärts. Das bestätigen die neuesten Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage im Winter 1933/34. Darin heißt es, daß die Aufwärtsbewegung der Konjunktur angehalten habe; Erzeugung, Beschäftigung und Umsätze seien während der Herbstmonate gestiegen, wohingegen die winterlichen Rückschläge erheblich geringer als sonst gewesen seien.

Die gleiche Beobachtung verzeichnen auch die letzten Monatsberichte der Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer und Wirtschaftsverbände, welche die wirtschaftliche Entwicklung im sonst so stillen Monat Januar als gut bezeichnen.

Wir sehen also, daß wir guten Mutes sein dürfen und voller Hoffnung in das kommende Frühjahr hineinschauen können.

Aus den Kolonien

Deutsch-Südwest in Not und Trauer

Aus Deutsch-Südwestafrika geht uns folgender Notruf zu:

Deutsch-Südwestafrika! Welch ein geheimnisvolles Wort! Kennst du dieses Wort? Es nennt ein Land, das voll Trauer ist, weil es, ach weil es so lange nicht mehr geregnet hat. Alles ist öde und leer, nichts will gedeihen. Wir warten und harren geduldig, bis der langersehnte Regen kommt. Aber er läßt lange auf sich warten, und wir warten, Tag um Tag, Woche um Woche.

Welch eine Not ist im Lande! Die Farmer wissen nicht ein noch aus. Sie haben kein Wasser, kein Futter für ihr Vieh. Irgendwo haben sich zwei Brüder aufgemacht, um Wasser zu suchen. Sie nehmen ihr Vieh und treiben es fort und suchen Wasser und können keines finden. Sie trennen sich in verschiedene Richtungen, Wasser zu suchen. Der eine der Brüder kann es nicht mehr mit ansehen, wie das Vieh schmachtet und nach Wasser brüllt. Er erschießt sich. Der andere kehrt traurig und hoffnungslos zurück. Er sieht seinen Bruder tot. Die Verzweiflung packt ihn, er kann nicht mehr leben, er erschießt sich auch.

Diese kleine traurige Geschichte zweier Farmer soll euch zu Hause einen kleinen Einblick in die Not die uns befallen hat, geben. Man kann es nicht in Worte fassen. Man kann es euch zu Hause nicht erklären, wie es hier in unserem Lande, in unserer zweiten Heimat, in unserem geliebten Südwest aussieht. Darum, denkt an uns in weiter Ferne in unserer zweiten Heimat. Denkt, wie die Not ihre grauen Schleier ausbreitet und unerbittlich weiterstreitet. Wie sie Meile um Meile vordringt, unaufhaltsam. Wir können nichts dagegen machen. Aber wir hoffen immer noch, denn wir bauen auf Gott, in dessen Hand das Schicksal von uns allen liegt. Wir bauen auf ihn, daß er uns Regen sende, damit uns geholfen werde und unserer heißgeliebten deutschen Heimat Südwest.

Die soziale Ehre

Von Hans Biallas

Der Leiter des Presse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hans Biallas, veröffentlicht im „Deutschen Volkswirt“ folgenden Artikel, den wir mit Erlaubnis des „Deutschen Volkswirt“ zum Abdruck bringen.

Die Schriftleitung

Was dem am 20. Januar 1934 verkündeten Gesetz über die nationale Arbeit sein ganz besonderes Gepräge gibt, ist der Begriff der sozialen Ehre, der hier zum erstenmal überhaupt in einem Gesetze verankert ist. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man dies als ein geschichtliches Ereignis von ungeheurer Tragweite bezeichnet. Dieses Gesetz ist aus nationalsozialistischem Geiste heraus geboren. Es ist, kurz gesagt, angewandter Nationalsozialismus. Die nationalsozialistische Regierung hat den Mut gehabt, das ganze Gerümpel liberalistischer Vorurteile und verkehrter Auffassungen mit einem Ruck über Bord zu werfen. Was der Nationalsozialismus gepredigt hat: „Der Sozialismus ist keine Magenfrage“ — hat hier seinen lebendigen Ausdruck gefunden. Was nützen die schönsten Tarife, die höchsten Löhne, wenn nicht die soziale Ehre geschützt ist! Auch die größten materiellen Vorteile allein werden nie den deutschen Arbeiter vom Proletariat zum deutschen Arbeitertum erheben können.

Das war ja der große Irrtum der vorkriegssozialistischen Zeit, daß man glaubte, die Löhne und überhaupt materielle Dinge bestimmten die Haltung der Arbeiterschaft zum Staate! Deshalb stand ja die gesamte bürgerliche Welt ohnmächtig und verständnislos dem immer weiteren Anwachsen der marxistischen Bewegung gegenüber. Obwohl Deutschland die besten sozialen Einrichtungen hatte, wie sie kein anderes Volk der Welt aufzuweisen hatte, obwohl das Lohnniveau und damit der Lebensstandard des werktätigen Volkes in der Vorkriegszeit so hoch war wie kaum in einem anderen Lande, wurde Deutschland ebenso — wenn nicht noch mehr — von sozialen Kämpfen gequält als irgendein anderes Volk. Selbst Staatsmänner und Wirtschaftsführer, die das beste Wissen mitbrachten, verstanden diese Entwicklung nicht. Sie konnten nicht begreifen, warum gerade Betriebe, deren Fürsorge für ihre Arbeiter und Angestellten von wirklicher Sorge um das Wohl der mitarbeitenden Volksgenossen diktiert war, genau so unter Streiks zu leiden hatten wie irgendein anderer. Ja, der Geist der Belegschaft in einem solchen Betriebe war manchmal schlechter als in den weniger nach sozialen Grundsätzen geführten Betrieben. Man gab den Arbeitern und Angestellten Gewinnbeteiligung, machte sie zu Mitbesitzern am Werke und glaubte, damit die soziale Frage gelöst zu haben. Es gab wirklich großherzige Menschenfreunde, die ihre Betriebe der Arbeiterschaft vermachten und dies

durch großzügige Stiftungen festlegten. Wenn sie den Erfolg gesehen hätten, müßten sie erkennen, daß ihr reines Wollen restlos Schiffbruch erlitten hat. Es fehlte nämlich die Hauptsache: die Erkenntnis, daß zur materiellen Sicherstellung des Volkes auch die geistige, die sittliche Hebung der Massen, die Freiheit der sozialen Ehre gehört.

Das nationalsozialistische Gedankengut ist fest verankert im Fronterlebnis des Führers und seiner Kämpfer. Der gemeinsame Kampf jenseits von Klasse, Stand und Beruf, reich oder arm, hat alle äußerlichen Unterschiede verwischt. Die Kameraden an den Fronten des Weltkrieges kannten den Unterschied von Titel und Besteh ebenso wenig wie die nationalsozialistischen Kämpfer in den vierzehn Jahren des Ringens um die Macht. Freudig und selbstverständlich gab hier wie dort ein jeder, was er hatte, zum gemeinsamen Wohle. Sie kämpften nicht um materielle Güter, sondern um die Ehre ihres Volkes. Deshalb konnten auch nur nationalsozialistische Kämpfer erkennen, daß die soziale Frage nicht mit materiellen Forderungen und Zielen oder gar mit sich „sozial“ nennender Wohltätigkeit gelöst werden könne, sondern nur dadurch, daß man dem deutschen Arbeiter seine soziale Ehre wiedergab. Der Marxismus hatte frühzeitig gemerkt, daß ein Durchbruch des nationalsozialistischen Ehrbegriffs das Ende aller seiner Konstruktionen darstellen würde. Seine Führer wußten, warum sie die Arbeiterschaft immer wieder in Lohnkämpfen und Tariffkämpfen hin und her warfen. Zuerst wurde versucht, das Ehrgefühl im Volke abzustößen. „Lieber ein lebendiger Hund als ein toter Löwe“ — das war die Melodie, auf die jene verderbliche, verbrecherische Propaganda abgestimmt war. Der Nationalsozialismus hatte den Mut, dagegen seinen Grundsatz zu stellen: „Lieber tot als Sklave sein!“

Unverständnis und Dünkelhaftigkeit weiter Kreise des nationalen Bürgertums warfen den Volkseindes die Bälle zu. Man schuf eine sogenannte „Offiziersehre“, eine spezielle „Studentenehre“ usw. — und dem Arbeiter sagten seine falschen Führer: „Du brauchst keine Ehre, das ist nur etwas für die Bourgeoisie und für die Reichen... Wenn du nur satt zu fressen hast!“ Unerhörte Verblendung vertiefte die Kluft im deutschen Volk immer mehr. Man schalt auf die „ewig unzufriedenen Arbeiter“, denen man in manchen Berufszweigen, wie zum Beispiel dem der Buchdrucker, höchste Löhne gab und die nun gerade zur Kerntruppe des Marxismus wurden. Natürlich mußte man vom liberalistischen Denken aus dieser Entwicklung verständnislos gegenüberstehen. Oder glaubten jene neunmal klugen „Sozialtheoretiker“ wirklich,

Wer ist mein Volksgenosse?

Von R. Schwarzer

Wer am Schmiedefeuer steht,
Wer das blankte Eisen dreht,
Wer mit Hammer und mit Lot
Schwer verdient sein täglich Brot:
— Der ist mein Volksgenosse! —

Wer die Elemente mischt,
Daß ihm kein Atom entwischt,
Wer mit Winkel und mit Kreis
Neues zu gestalten weiß:
— Der ist mein Volksgenosse! —

Wer um seine Scholle ringt,
Boden mit dem Pflug bezwingt,
Wer die Feder führt geschickt,
Wer sich unter Lasten bückt:
— Der ist mein Volksgenosse! —

Hohe Stirn und schweißge Hand,
Beide braucht das Vaterland!
Alle, alle kämpfen gleich
Für ein neues Deutsches Reich!
— Auch du und ich, mein Volksgenosse.

Spielen mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

Als Ingenieur-Volontär nach Ostasien

Von Diplom-Ingenieur Helmut Dahl

(4. Fortsetzung)



Linksverkehr auch hier, wie überall im Osten, ist Gewohnheitsache. Klipp-Klapp, geht's auf Holzpantoffeln vor mir her. Die Mädchen tragen schwarze, lange Zöpfe, und die übliche Tracht: schwarze Beinkleider, schwarze Jacken. Die Männer tragen zum Teil die Haare im Knoten hinten aufgesteckt. Die Häuser sind mit hölzernen Fensterläden versehen, ohne Scheiben. Die Wäsche hängt auf Stangen, gleich Fahnen, zum Trocknen über der Straße.

Mit Singapore ist der südlichste Punkt des Reisedweges erreicht. Ungefähr zwei Grad nördlich schlängeln wir uns soeben am Äquator vorbei. Eine Äquatoraufse wäre vielen nützlich gewesen. Ich habe sie auf meiner Asienfahrt erlebt.

In Miri auf Borneo nehmen wir Brennstoff. Einige hundert Tonnen Kohöl verschluckt die Maschine während dieser Reise. Der Brennstoffverbrauch beträgt etwa achtzehn Tonnen pro Tag bei Vollast. Wir liegen auf Reede. Von Land ist wenig zu sehen, einige Hüten liegen im Grünen versteckt, dafür leuchten zahlreiche glänzende Deltants umso kräftiger herüber. Die Füllleitungen gehen von Land aus ins Wasser und sind draußen an den sogenannten Delbojen verankert. Als angenehme Unterbrechung ertönt plötzlich das Signal fürs Bootsmanöver. Also hoch aufs Bootsdeck. Bald ist die Besatzung an den Booten verflammt, einem jeden wird eine bestimmte Arbeit zugewiesen, die er im Notfall dann zu verrichten weiß. Die Boote werden ausgeschwenkt, zu Wasser gelassen, und fort geht's eine Stunde aufs Meer, herrlich, Segel werden geleht, abwechselnd die Riemen befeht. — Als nächsten Hafen laufen wir dann Manila an. Bevor wir festmachen dürfen, findet eine ärztliche Untersuchung der ganzen Besatzung durch den Hafenarzt statt. In Reihen zu zweien stehen wir auf dem Vordeck, namentlich werden wir aufgerufen. Der Arzt geht an

uns vorbei, alles ist in Ordnung. Der amerikanische Einfluß in der neuen modernen Stadt ist unverkennbar. Alles atmet Weite, bald Unendlichkeit; breite, glatte, asphaltierte Straßen lassen den Verkehr sich bald geräuschlos abspielen, große weite Grünflächen, Golfplätze findet man an allen Ecken und Ranten.

Inmitten der Stadt und außerhalb bieten sich reichlich Gelegenheiten zur körperlichen und seelischen Erholung. Ähnlich wie in Durban, dem Weltbad an der Ostküste Afrikas, fahren die vornehmen Familien mit dem Auto an den Strand; das Auto ist Hotelzimmer, Badezelle, Aufenthaltsraum für die schönen kühlen Abende an der berühmten Strandpromenade. Ueber eine Länge von einer Meile zieht sich dieser Boulevard am Strande hin. Eis, Früchte, Lebensmittel und sonstiges wird von den zierlichen Philippinenmädchen zum Verkauf angeboten. Vor der Terrasse des Manila-Hotels hocken die Musfduztigen, auch wir gehören zu den Jaungästen. Eine frische Brise kommt von der See, die Palmen rauschen im Wind, die Grillen zirpen, Leuchtkäfer schwirren umher. Wir genießen in vollen Zügen die Wunder einer Tropennacht.

Am folgenden Tage sollte ich reichlich Gelegenheit haben, Sitten, Trachten und Gebräuche des Volkes kennenzulernen. Karneval hatte seinen Einzug ge-



Indische Dhow in voller Fahrt

daß ein gesunder Mensch, ein deutscher Arbeiter, mit unverdorbenem Instinkt mit einer Lohnerhöhung zufriedengestellt wäre, wenn man ihm die Satisfaktionsfähigkeit verweigerte? Macht den Sklaven zum reichen Manne, er wird doch ewig der Sklave sein! Das Gefühl der Minderwertigkeit ist nicht materiell bedingt!

Nach einem Jahre nationalsozialistischer Regierungstätigkeit wird diese Arbeit durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gekrönt. Mit goldenen Lettern werden einst jene Bestimmungen in das Buch der Geschichte eingetragen sein, die schärfste Strafen für Verstöße gegen die soziale Ehre androhen.

Hier hat nationalsozialistischer Geist in vorbildlicher Weise seine gesellschaftliche Form erhalten. Der Dank des ganzen Volkes für dieses Werk ist der nationalsozialistischen Regierung gewiß. Damit ist jenes Versprechen eingelöst, das wir den deutschen Arbeitern einst gegeben haben: „Wir wollen dem deutschen Arbeiter die Ehre wiedergeben!“

Hausweihe der Dinta-Führerschule in Gelsenkirchen

Eine Hausweihe, wie sie sein soll, fand im Dinta-Schulungslager in Gelsenkirchen statt. Der Musitzug der SS-Standarte 19 war aufmarschiert. Die jungen Ingenieure, die hier im Lager lernen sollen, wie ein richtiger Nationalsozialist deutsche Arbeitsmenschen führt und leitet, standen in Reih und Glied, und die Lehrlinge der Lehrwerkstatt des Schalker Vereins hatten sich gleich in Zugkolonne aufgebaut, für die zahlreich erschienenen Gäste ein schöner Anblick, der noch verstärkt wurde, als der SS-Musitzug mit vollendeter Kunstfertigkeit einen Fanfarenmarsch blies. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei der zagig ausgeführte Paulenschlag. Erschienen waren unter anderm Reichsschulungsleiter Gohdes mit seinem Stab, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Nagel, Münster, Obersturmführer Meier für den verhinderten Brigadeführer Jagbach, der Kreisleiter der NSDAP, Lewes, Kreisbetriebszellenobmann Leininger, der Bürgermeister von Gelsenkirchen, Dr. Schumacher, Staatsrat Dr. Friß Thyssen, Direktor Dr. Gerwin vom Stahlwerksverband, Bergrat Heinrich, Bergwerksdirektor Knepper sowie zahlreiche Direktoren des Schalker Vereins und Vertreter der Rheinischen Stahlwerke und der Mannesmann-Röhrenwerke.

Der Leiter des Dinta, Dr.-Ing. C. Arnhold, fand in seiner Begrüßungsansprache den rechten Ton. Er erinnerte daran, daß das Dinta-Schulungslager auf einer historischen Stätte stehe: hier habe Bergassessor Dr. Burgers gewohnt, dem die deutsche Industrie sehr viel verdanke. Von hier aus sei aber auch der erste Anstoß zum aktiven Ruhrkampf ausgegangen. So möge auch die Dinta-Führerschule der Ausgangspunkt eines neuen Geistes sein. Nachdem Dr. Arnhold allen denen aufs herzlichste gedankt hatte, die sich um das Dinta wohlverdient gemacht haben, verlas er ein Glückwunschtelegramm des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley: „Zur Hausweihe des Dinta-Führerlagers Gelsenkirchen die herzlichsten Glückwünsche der Deutschen Arbeitsfront. Im

Deutsches Volk, du bist stark, wenn du eins bist, du bist gewaltig, wenn du den Geist deines Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus dem Herzen reißest!

Adolf Hitler.

Herzen des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgebiets ist hier eine Schulungs- und Erziehungsstätte entstanden, welche Ausgang des rechten Führergeistes für die deutsche Wirtschaft sein soll. Glückauf und Heil Hitler! Dr. Robert Ley.“

Dann kam etwas ganz Besonderes: ein Sprechchor „Deutsche Jugend — deutsche Arbeit“ der von den Kursteilnehmern in Gemeinschaftsarbeit zusammengestellt worden war. Ein Dinta-Ingenieur, ein Dinta-Meister und Dinta-Lehrlinge sprachen in Rede und Wechselrede über den neuen Arbeitsgeist. Das, was sie sagten, war nicht nur geschickt gereimt, sondern hatte auch seinen tieferen Sinn. Zwei Strophen zur Probe: „Der Arbeitsmann muß frei sich fühlen, Berwende jeden Arbeitsmann Nicht Sklave der Maschine sein, Dort, wo er freudig schaffen kann. Lehrt ihn mit Riesenkräften spielen, Durch Freude wird der Mensch beschwingt. Dann wird die Arbeit ihn erfreuen.“ Daß ihm das Schwerste leicht gelingt.“

Dann sprach Reichsschulungsleiter Gohdes über Sinn und Zweck der neuen Erziehungsstätte. Hier würde den jungen Ingenieuren gezeigt, was Arbeit sei, und zugleich würde ihnen klargemacht, welche Verantwortung diejenigen zu tragen hätten, die später einmal in den Betrieben deutsche Arbeitsmenschen zu führen und zu leiten haben. Der Ingenieur müsse wissen, daß Arbeit etwas Edles und der deutsche Arbeiter etwas Kostbares sei. Wir alle seien Arbeiter: zwischen dem Arbeiter der Stirn und dem der Faust dürfe und könne es keine Unterschiede geben. Als Freund und Lehrer, als Führer und Leiter habe der Ingenieur seinen Untergebenen gegenüberzustehen. Ganz gleich, ob Direktor, ob Lehrling, ob Arbeitgeber, ob Arbeitnehmer, alle mühten am gleichen Strang zu ziehen. Wer da nicht mittue, dem sage er: Nach Euch kommt die Jugend, die Jugend versteht uns hundertprozentig, und diese Jugend wird auch das große Erziehungswerk der Volksgemeinschaft vollenden. Jeder müsse sich täglich prüfen, ob er als rechter Nationalsozialist gehandelt habe. Wenn der junge Führer in diesem Geist arbeite, dann werde das neue Haus reichen Segen bringen. Mit dem Dank an den Führer, der selber Arbeiter war und die Sorgen und Nöte des Arbeiters erlebt hat, weihte der Reichsschulungsleiter dann das Haus ein. Mit dem Treuegelöbnis der Dinta-Ingenieure und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die Feier ihren Abschluß.

Charakterfeste Menschen sind Grundpfeiler der Gemeinschaft; Führer der Gedanken zur Klarheit und Reinheit; Führer der Worte zur Ehrlichkeit und Gradheit; Menschen der Tat zur Kraft und Freude! —

Nur Menschen, die an sich diese Aufbauarbeit leisten und die trotz Regen und Sturm ihren Blick nach oben richten, werden im Leben Großes leisten; sie werden durch dieses Ringen, durch die Schwierigkeiten und Widerstände kraftvoller und besser! —

Solche Läuterung bringt Freiheit und Erfolg, gibt Zufriedenheit und Stärke und führt zur sittlichen Erneuerung der Menschheit!

Laß nie das dir zur Verarbeitung ausgehändigte Material achtlos herumliegen!



Schreiber vor der Post in Hongkong

liebte Tracht tragen die Frauen oft schwarze, aber auch bunte Kleider mit puffy-ähnlichen, weiten Ärmeln. Bald zu winzige Holz- oder Lederpantöffelchen stecken an den Füßen. Die Mädchen tragen die kohlschwarzen Haare in langen Zöpfen, sie heben sich prachtvoll von den bald einheitlich getragenen weißen Kleidern ab. Der technische Rirmesbetrieb widelt sich in ähnlicher Weise ab wie bei uns, Schaubuden, Karussells usw. Aber auch hier fiel mir auf: viel schaulustiges Volk, kein zahlendes.

Am Strand habe ich tagsüber noch Fischer beobachten können, die mit feinen, mit Widerhaken versehenen Lansen nach Fischen jagten. Sie holen einmal, zweimal Luft, dann tauchen sie, bleiben fast minutenlang unter Wasser und speißen die Fische auf. Eine außerordentliche Geschicklichkeit muß zu diesem, wie mir schien auch ertragreichen Handwerk gehören, denn sehr oft sah ich ein zappelndes Fischchen an der Spitze.

Im Gegenjag zu dem modernen Stadtteil und dem Hauptgeschäftsviertel, nach der Hauptstraße „Estolta“ benannt, steht die Wallstadt, ein Bezirk, der

halten. Der Beginn wurde mit einer großen Kirmes eingeleitet. Die Gäste kommen nicht in Rikschas vorgefahren, dieses Instrument kennt man auf den Philippinen nicht, sondern in sogenannten Carromatas. Dies sind zweirädrige Karren, die von einem Pony gezogen werden. Sie sind überdacht und zum Teil wunderbar verziert. Als Be-

heute noch von den vollständig erhaltenen, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Befestigungsmauern umgeben ist. In diesem Teil befinden sich die ältesten Kirchen und Gebäude. Durch zahlreiche Tore gelangt man ins Innere dieses Viertels. Eine Besonderheit stellen die alten Friedhöfe dar. Das Gelände wird von hohen, breiten Umfassungsmauern in rechteckiger und in Kreisform umgeben. In diesen Mauern liegt die Grabstätten untergebracht. Die Gräber in offener Erde sind zum Teil überdacht.

Außer Manila laufen wir auf den Philippinen noch ein kleines Dorf an, in der Nähe von Zebu gelegen. Ein echtes, unverfälschtes Eingeborenennest, mitten zwischen Palmenwäldchen, besteht es nur aus Pfahlbauten. Als Baumaterial ist lediglich Holz, Bambus und Schilf verwendet. Die Läden, wie üblich, offen zur Straße hin, die Schaulenken, einfache Tische, sind mittels Strohmatte gegen die Sonne geschützt. Hühner, schwarze Schweine laufen auf der Straße umher, Kühe, Pferde sind an den Palmenstämmen festgemacht.

Am Landungssteig — eine Fähre vermittelt den Verkehr nach Zebu — sitzen Verkäuferinnen und rauchen schwere, dunkle Zigarren, vertreiben sich die Zeit mit einem Steinchenpiel. Boh-

nengroße Steine werden aneinandergeknüpft; nicht gestroffen, verliert. Schmale, aus Baumstämmen herausgearbeitete Auslegerboote fliegen in schneller Fahrt über das Wasser, voll steht der Wind in den dreieckigen Segeln.

(Fortsetzung folgt)



Sojji-Tempel in Tokio

Wie sollen Werkzeuge und Maschinen beschaffen sein?

Von Dreher G. Klamma, Mech. Werkst., Rep.

Die Hauptaufgabe im Betriebe ist die vernünftige, richtige Ausnutzung von Werkzeug und Maschinen, d. h. man muß, um die Gesamtkosten nicht auf unerträgliche Höhe steigen zu lassen, auflärend dahin wirken, wie Werkzeuge und Maschinen arbeiten sollten. Es ist nicht gleich, sowohl für den Unternehmer als auch für den Arbeitenden, ob z. B. die Stromkosten für einen Betrieb im Jahre 60 000 oder 40 000 RM. betragen; denn an dem Tragen der Unkosten sind doch beide Teile beteiligt. Gerade in dieser Hinsicht läßt sich vieles einsparen.

Voraus sei gesagt, daß die Maschinen und Werkzeuge immer hundertprozentig beansprucht werden müssen und die Meinung, daß man ihnen bei geringerer Ausnutzung einen Gefallen erweist, ist grundfalsch; denn



Spitzstahl



Rundstahl

der Konstrukteur hat seine Maschine für die bestimmte PS-Zahl konstruiert, und sie muß dieselbe nach Möglichkeit immer leisten. Der Vergleich zwischen Mensch und Maschine ist also völlig fehl am Platze. Der Mensch braucht nach einer bestimmten Arbeitsleistung unbedingt seine Ruhe, während die Maschine ununterbrochen arbeiten kann.

Bei den spanabhebenden Maschinen (Dreh-, Hobel-, Stoß-, Fräs- und Bohrmaschinen) hat die Form des Werkzeuges oder der Werkzeugschneide den allergrößten Einfluß auf die Ausnutzung von Maschinen und Werkzeug.

Versuche haben ergeben, daß die Spanleistung bei gleichem Kraftaufwand bei spitz- und rundnasig geschliffenen Werkzeugen sehr verschieden ist.

So lieferten z. B. 2 PS Antrieb:

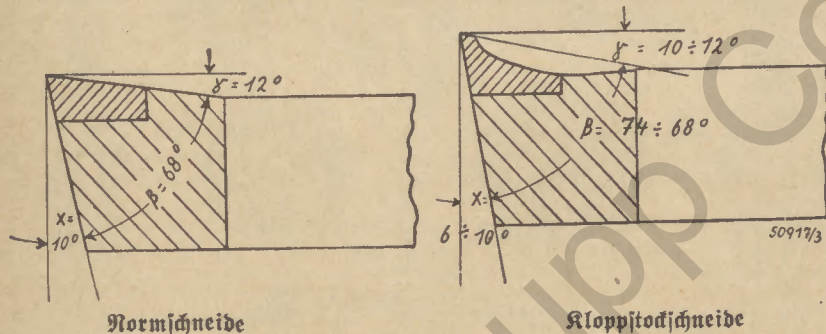
der Spitzstahl bei $v = 11,6$ m/min. 20 kg Späne pro Stunde
der Rundstahl bei $v = 11,4$ m/min. 27 kg Späne pro Stunde.

Im ersten Falle betragen die Stromkosten 1,87 Pfg. je kg, im zweiten Falle betragen die Stromkosten 1,39 Pfg. je kg.

Der Rundstahl leistete also 26 % mehr Arbeit beim gleichem Vorschub und Antrieb.

Auch die Schneidenform hat weitgehende Bedeutung.

Zwei der gebräuchlichsten Schneiden:



Normschneide

Klopfschneide

Beim Vergleich der Norm- und Klopfschneide ergab sich folgendes: Ein Span von 6 mm² von der Normschneide abgehoben verlangte 6,25 PS am Antriebsmotor, während die Klopfschneide bei gleichen Bedingungen mit $\alpha = 6^\circ$, $\beta = 74^\circ$, $a = 10^\circ$, 4,6 PS und mit $\alpha = 10^\circ$, $\beta = 68^\circ$ 4,25 PS verlangte. Die Ersparnis mit der Klopfschneide an Arbeits-

aufwand betrug also 30 %. Bei größerem Spanquerschnitt wird der Unterschied noch viel größer.

Zum Beispiel:

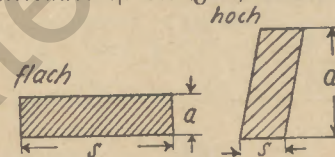
Spanquerschnitt	— 7 mm ²	
Normschneide	— 7,85 PS	} Ersparnis 41 %.
Klopfschneide	— 4,65 PS	

Die Herstellung der Klopfschneide erfordert allerdings mehr Zeit, aber dieser Zeitaufwand wird glänzend wieder wettgemacht durch die zweibis dreimal so lange Schnittdauer bei gleichen Umständen. Die Hohlkehle soll bis auf 2 mm an die Schneidkante heranreichen.

Weshalb ist die Klopfschneide produktiver?

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der abfließende Span kurz hinter der Schneide infolge seiner Verdichtung dieselbe auskollt, sich dann umbiegt und in gewundener Spirale abfließt. Diese Stelle des Stahles hat die größte Belastung auszuhalten. Durch die starke Ueberhitzung und die enorme Reibung des Spanes mit der Schneide erfolgt die Auskollung. Der Span selbst zeigt blaurote bis gelbe Färbung.

Bei der Klopfschneide ist durch die Aushöhlung kurz hinter der 2 mm breiten Schneide dem Span der Weg gewiesen. Der Span läuft frei in langer Locke ab, ohne die Anlaufarbe wie die des Spanes der Normschneide zu zeigen. Der Beweis der niedrigen Schneidentemperatur, welche die Schneide zerstört, ist durch die fehlenden Anlaufarben erbracht. Die Schnittdauer (Schnittdauer ist die Zeit, in der ein Stahl durch ununterbrochene Arbeit zerstört wird) eines Klopfschneides übersteigt die des Normschneides bei gleicher Schnittgeschwindigkeit und Spanquerschnitt um das zwei- bis dreifache oder, anders ausgedrückt, Werkzeuge mit Klopfschneide erlauben bei gleichen Spanquerschnitten höhere Schnittgeschwindigkeit. Mithin ist die Klopfschneide die erstrebenswerte Schneide, und man sollte sie nach Möglichkeit anwenden.



Form von Spänen

Die Maschinen sollten nach Möglichkeit gut abgestimmte Drehzahlen und Vorschübe aufweisen.

Da ein flacher Span von 20 mm² bei einer Anstelltiefe von 2 mm und Vorschub von 10 mm bei einem Versuch von Klopfschneide für Stahl $v = 12$ m/min 7,9 PS verlangte und ein anderer (hoher Span), Anstelltiefe 10 mm Vorschub 2 mm 12,5 PS, ist es richtig und wirtschaftlich, einen Span anzusehen, welcher sich im Verhältnis: Anstelltiefe zum Vorschub dem Werte 1 nähert.

Leider versagen in dieser Beziehung fast alle Werkzeugmaschinen, aber man sollte es sich zum Prinzip machen, lieber weniger Anstelltiefe, dafür aber größeren Vorschub, zu nehmen. Zusammenfassend kann man sagen: Um die größere Spanleistung aus Werkzeug und Maschine herauszuholen, und zwar bei bestem Wirkungsgrad der Maschine und größter Schnittdauer der Werkzeuge, muß man einen Rund- oder Klopfschneide verwenden, einen starken Span und groben Vorschub ansetzen und die untere Grenze der Schnittgeschwindigkeit einhalten. Alle diese Betrachtungen gelten hauptsächlich für das Schrappen. Für Schleifarbeiten sind Vorschub und Schnittgeschwindigkeit so zu wählen, daß die vorgeschriebene Sauberkeit und Maßhaltigkeit der Arbeitsflächen erreicht wird.

Schutz dem deutschen Arbeiter!

Neben den großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die uns heute vorwiegend beschäftigen, dürfen wir nicht die Sorge um die Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft unseres handarbeitenden deutschen Volksgenossen vergessen. Er ist — selbst bei höchstmöglicher eigener Vorsicht und Aufmerksamkeit, die er seinerseits natürlich als vornehmste Pflicht anzuwenden hat — an seinem Arbeitsplatz immerhin noch mancherlei Gefahren ausgesetzt, die leicht zu einem Unfall führen und ihn und seine Familie in schweres Unglück stürzen können. Kommen doch täglich in Deutschland über 60 tödliche Unfälle vor, von denen etwa 16 bei der Berufsarbeit in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben sich ereignen, und werden doch etwa zehnmal soviel täglich so schwer verletzt, daß sie längere Zeit arbeitsunfähig sind.

Jeder Unfall ist mit Schmerzen und Qual, mancher auch mit Verkrüppelung, Minderung der Arbeitsfähigkeit und Verdienstmöglichkeit verknüpft. Nicht nur der Betroffene selbst, auch seine Familie, ja das ganze deutsche Volk wird dadurch betroffen, denn die ganze Volksgemeinschaft hat ja die Kosten für Heilung und Renten, die jährlich in die Hunderte von Millionen Mark gehen, aufzubringen. Darum müssen wir Unfallverhütung betreiben und mit allen Mitteln versuchen, die Unfallzahl herabzudrücken, die gerade heute infolge der zahlreichen Neueinstellungen ungeübter und arbeitsentwöhnter Kräfte stärker ansteigt.

Seit fünfzig Jahren sind die Berufsgenossenschaften, denen gesetzlich die Aufgabe der Unfallverhütung übertragen ist, bemüht, die Sicherheit in den Betrieben zu erhöhen und die Arbeiter zu unfallföherem Verhalten zu erziehen. Während bezüglich der Sicherheit der Maschinen schon beachtliche Erfolge erreicht sind — ereignen sich heute doch nur noch etwa ein Viertel aller Unfälle an Maschinen —, bedarf es noch angestrengtester Arbeit, den Menschen selbst für die Unfallverhütung zu gewinnen, ihn zu unfallföherem Verhalten zu erziehen.

Um den in den Betrieben tätigen deutschen Volksgenossen die Notwendigkeit der Unfallverhütung vor Augen zu führen und ihnen zu zeigen, wie sehr sie selbst zur Verminderung der Unfälle beitragen können, haben die Berufsgenossenschaften auf Anregung des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften ihre technischen Aufsichtsbeamten beauftragt, die ihnen ohnehin obliegende Aufklärungstätigkeit über Unfallverhütung nach Art eines Propagandafeldzuges zu verstärken. Die Berufsgenossenschaften finden dabei weitestgehende Unterstützung seitens der NSDAP, der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront. Von den Obleuten der NSBO werden in den Betrieben Belegschaftsversammlungen einberufen, in denen die bezüglich der Unfallverhütung besonders erfahrenen technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften Vorträge über Unfallverhütung halten werden. Durch die Mitarbeit der NSBO wird es gelingen, auch den letzten Arbeiter mit Sinn und Bedeutung der Unfallverhütung bekannt zu machen und so hoffentlich schon nach kurzer Zeit einen fühlbaren Rückgang der Unfallziffer zu erreichen.

Deutsche Vorzeit und Rasse

Von Museumsleiter Dr. R. Stampf, Duisburg-Hamborn

Mit den Worten: „Die deutsche Vorgeschichte hat für das junge Deutschland dieselbe Bedeutung wie die Schätze des alten Rom für das neue Italien“ hat Alfred Rosenberg gelegentlich einer Tagung in Rom die Bedeutung der deutschen Vorgeschichtsforschung für den nationalsozialistischen Staat fest verankert.

Die Erkenntnisse von der Eigenart und der Bedeutung der nordischen Rasse für den Aufbau unserer Kultur bilden die Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die Rasse in ihrer blutsmäßigen Gebundenheit, in ihrem „Stil“, drückt der Kultur ihren besonderen Stempel auf. Die Betrachtung vorzeitlicher Kulturerscheinungen in ihrer Entwicklung läßt die entsprechenden Lehren für die Zukunft ziehen, daß wir an jene Zeiten anknüpfen müssen, in denen die Rassen noch nicht so stark vermischt waren und geschlossene Kulturen schufen. Von hier aus müssen wir zu einer Neugestaltung unseres Lebens gelangen. Ein glückliches Leben kann sich für unser Volk nur dann bieten, wenn wir in Besinnung auf eigene Artung harmonisch unser Leben gestalten und fremdartiges Blut auszuschleiden bemühen. Wir wissen, daß in den zweitausend Jahren „Deutscher Geschichte“ der nordische Rasseanteil stark zurückgegangen ist und fremdrassige Elemente in unser Volkstum eingedrungen sind. Damit kamen fremdes Recht, eine fremde Staatsauffassung, eine fremde Gesittung und Kunst nach Deutschland. Deshalb müssen wir, um ein großes, einheitliches Volk zu werden, bewußt an das germanische Altertum

Diese großen Hörner sind in der verlorenen Form mit papierdünnen Wandungen gegossen, daß wir heute trotz aller technischen Fortschritte sie nicht in ihrer alten Freiheit nachzubilden vermögen. In der ganzen Welt steht ihnen nichts Gleichartiges gegenüber. Im Dreiklang sind ihnen neun Naturlaute zu entlocken, und in ihrer Klangfülle erregen sie noch heute unser Staunen. Sie sind uns ein sicherer Beweis für die hohe Musikbegabung der bronzezeitlichen Germanen, einer Musikbegabung, die den Germanen bis auf unsere Zeit geblieben ist. Dieses eine herausgegriffene Beispiel mag genügen, um die überragende Kultur des germanischen Kreises zur Bronzezeit zu beleuchten.

Die reichen Gewandfunde aus jütlandischen Gräbern zeigen uns den bronzezeitlichen Germanen in einer schmuckvollen Tracht, die weit von den üblichen Vorstellungen über das Aussehen unserer Vorfahren während der Bronzezeit entfernt ist. Während der Bronzezeit vollzieht sich die Ausdehnung des germanischen Kulturkreises und damit eine völlige Ausbreitung nach Osten, Süden und Westen. Für das Rheinland ist die westliche Ausbreitung der Germanen und die Landnahme am Niederrhein von größter Bedeutung geworden, da sie jene Kämpfe einleitet, die über die Römerzeit und das

Mittelalter bis auf unsere Tage lebendig geblieben sind und ihre letzte Auswirkung im Weltkrieg in unserer Auseinandersetzung mit unseren westlichen Nachbarn gefunden haben. Um 1200 vor Christi läßt sich an Hand kennzeichnender Tongefäße und Bronzegegenstände das Vordringen der Germanen über den Teutoburger Wald und der Einmarsch ins Lippeetal verfolgen. Etwa 1000 bis 750 vor Christi Geburt haben sie den Rhein erreicht, wie Funde auf dem bekannten Hügelgräberfeld in Diesdorf bei Wesel verraten.

In der nachfolgenden Eisenzeit (etwa von 750 vor Christi ab wird durch das Eisen die Bronze verdrängt und bestimmt als Werkstoff das Kulturbild) bringen immer weitere Germanenschübe aus dem Osten zum Rhein vor, ja sie überschreiten mit starker Volksmenge den Strom und dringen weit nach Westen vor.



Germanenbüste. Sterbender Vasterne. Nordischer Rasse-typus. An der rechten Schläfe germanischer Haarnoten



Männer- und Frauentracht der Bronzezeit, nach Baumjargfunden wiederhergestellt



Bronzefunde des germanischen Kulturgebietes

anknüpfen, als eine Zeit, in der der nordische Rassekern noch unvermischt bestand. In den Ostseegebieten liegt die Heimat der Germanen. Aus dem indogermanischen Urvolk können wir dort ihre Entstehung als Volk erfassen. Die Urfänge liegen im sogenannten Steinzeitalter, in dem Waffen und Gerätschaften ausschließlich aus Stein erstellt werden. Nach 2000 vor Christi Geburt, mit dem Beginn des Bronzezeitalters, ist das germanische Kulturgebiet fest umrissen zu fassen.

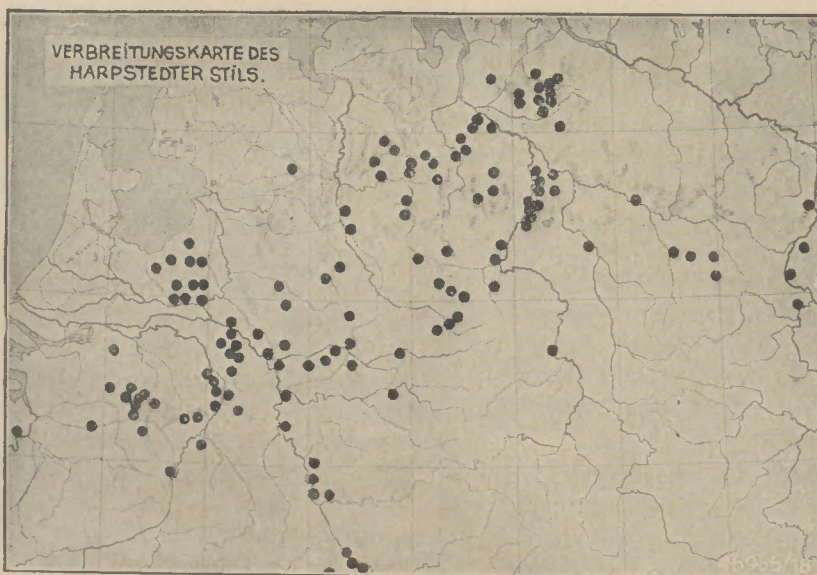
Das neue Metall, die Bronze, aus der ein Jahrtausend Waffen und Gerätschaften erstellt werden, bringt eine Umformung aller Kulturformen. Das Aufblühen des Kunsthandwerks, das eine reiche Gestaltung und Verzierung aller Bronzegegenstände bringt, ruft die bronzezeitliche Kulturhöhe der Germanen hervor. Den kunstvollen Formen der germanischen Bronzezeit mit ihrer Spiralornamentik ist gleichzeitig nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Weder im Osten, noch im Süden oder Westen weist die Bronzezeit diese Reichtumshaltigkeit in den Formen und die überreiche Verzierung auf. Damit steht der germanische Kreis, der als Träger die nordische Rasse hat, in seiner überragenden schöpferischen Begabung uns vor Augen. Unter den eigenartigen Formen, die der Germane der Bronzezeit schuf, sind neben den bronzenen Hängedosen, den Gürtelscheiben der Frauen, vor allem die eigenartigen Musikinstrumente, die „Luren“, erwähnenswert.

Südwärts erfaßt der germanische Vormarsch das gesamte Rheingebiet, das bis um die Zeitenwende ganz in der Hand der Germanen ist. Um den dauernden Vormarsch der Germanen nach Westen abzustoppen, befestigt der Römer die

Rheingrenze durch starke Kastelle mit erheblicher Truppenmacht. Für einige Jahrhunderte mag die römische Fremdherrschaft am Rhein diesen westlichen Vorstoß der Germanen aufhalten. Der Zusammenschluß der Rheingermanen zum Frankenbund um 250 nach Christi bringt das Ende der römischen Befatzungszeit, und mit der Eroberung Galliens setzt sich dieser westliche Vormarsch germanischer Stämme bis in historische Zeiten fort.

Die neuhumanistische Erziehung auf unseren höheren Schulen, die im klassischen Bildungsideal, in der Erziehung der Deutschen zu „Griechen und Römern“ ihren Sinn suchte, hat durch bewußte Nichtachtung germanischer Vorzeit den Sinn für das eigene Volkstum verkümmern lassen. Die Betrachtung der vorzeitlichen Kulturhöhe der Germanen lehrt, daß die unserem Volkstum zugehörige Kulturlosigkeit, sein „Barbarenum“ und sein „Vandalismus“ eine grobe Geschichtsfälschung ist, der im Interesse unserer nationalen Erziehung

gegenübergestellt werden kann. Der gewaltige Umbruch auf geistigem Gebiete wird auch hier zu einer starken Förderung der deutschen Vorgeschichtsforschung führen.



Frühzeitliche Germanenausbreitung von Nordwestdeutschland zum Niederrhein

Aus dem Reich der Frau

Kinder gehören am Abend ins Haus

Wenn es abends draußen dunkelt,
Stern an Stern am Himmel funktelt,
Gehen alle Kinder heim
Zu dem lieben Mütterlein.
Friedlich ist's bei ihr, ich meine
Bei dem trauten Lampenleuchte.
Oh' das Abendbrot gebracht,
wird gesungen und gelacht.

„Mutti ich kann heute gar nicht zur Schule gehn. Mein Kopf und mein Hals tun so weh, und Hans hat mich gestern abend beim Versteckspielen gestoßen. Da bin ich mit dem Knie auf einen Stein gefallen, die ganze Haut ist ab“, klagt der zehnjährige Günter, als er aufstehn soll.

Mutti schlägt die Hände zusammen: „Da haben wir's, du Rummel mußt auch immer deinen Willen haben und abends im Dunkeln noch draußen spielen. Den Stod sollst man nehmen und dich durchprügeln.“

Aber Vater läßt es nicht zu, er hat alles mitangehört. Wie oft verbietet er es, daß der Junge abends noch draußen spielt. Aber wenn er Mittagsschlaf hat, drückt Mutti ein Auge zu und läßt dem Jungen seinen Willen. Als er mit seiner Frau am Kaffeetisch sitzt, spricht er mit ihr darüber. Sie entschuldigt sich, daß sie noch einkaufen war und sich verspätet hat. Er aber meint, wenn sie so spät einkaufen ginge, wäre das vorauszu sehen, da hätte sie das Kind mitnehmen oder bei Nachbarn lassen sollen. Sie wirft ein, daß sie abends aber auch ganz gern bei der Lampe ein stilles Stündchen für sich hätte und nicht immer das Gefrage des Jungen um sich herum.

Vater lacht: „Arme Mama, wenn nun noch mehr kommen, was dann? Sieh' mal, Frau, ich habe als Junge auch manchen Streich geliefert, aber daß ich abends dauernd Leute geärgert habe, wie es heute so oft vorkommt, das gab's gar nicht. Da erzählte mir gestern mein Kollege auf dem Nachhauseweg, daß es am Abend in der Kolonie ganz schlimm wäre. Die Schulkinder trieben's am tollsten. Sie spielen im Dunkeln Verstecken, springen über Zäune und Hecken, zertreten, was man sich mit Mühe und Opfer angebaut, schleppen Gartentore fort, klopfen dauernd den Leuten an Türen und Fenstern herum.“

Neulich hatte seine Frau zwei Kinder von der Straße fortgerissen, die in ihrem Spielplatz im Dunkeln nicht auf das um die Ecke laufende Auto achtgaben. Auch für die Radfahrer ist es schlimm, wenn Kinder noch im Dunkeln auf der Straße fangen spielen. Wird eins überfahren, regen sich die Eltern noch unbegreiflicherweise über den Radfahrer auf. Ja, die Mütter, auch du, liebe Frau, geben an, ihre Kinder zu lieben, ihr habt aber oft keine Augen und keine Überlegung für die Gefahren und die Unarten eurer Kinder. Ja, wenn Kinder, was schon oft vorkam, des Abends draußen etwas Beschämendes treiben, heißt es: „Die verdorbenen Kinder“, aber nicht sie, sondern die Mütter sollten dafür bestraft werden, die ihren Kindern die Gelegenheit dazu geben. Kinder gehören abends ins Haus. Du weißt, wie meine Mutter ist. Sie war von jeher eine liebe deutsche Hausfrau und Mutter. Mit acht Kindern hatte sie wenig Zeit zum Ausruhen. Aber wenn die Sonne unterging, mußten wir alle im Haus sein, sonst hatte es gerappelt. So schön waren die Stunden am Abend bei Mutter daheim. Wir Größeren halfen mit, die Kleinen zur Ruhe bringen, besorgten Holz und Kohlen für den andern Tag, putzten unsere Schuhe und legten alles für den kommenden Schultag bereit. Und alles, was wir auf dem Herzen hatten, all unsere kleinen Freuden und Leiden, besprachen wir mit der Mutter und wunderten uns oft, daß sie fast alles schon wußte. Sie plauderte und lachte und sang mit uns. Nur manchmal machte ihr das Freundlichsein Pein.

Sie ließ es auch nicht durchgehen, wenn jemand von uns lügen und prahlen wollte; schlicht und einfach, wahrhaft und pflichtgetreu erzog sie uns, wie es sich für einen deutschen Mann geziemt. Als wir dann groß waren und nicht mehr an Mutters Rock hingen, wie man sagt, haben wir sie stets zu unserer Vertrauten gemacht. Sie und der Vater mußten stets von unserm Tun und Treiben. Sie waren auch nicht engherzig und ängstlich um uns, und doch stets auf unser Wohl bedacht.

Doch ich komme vom Thema ab, nicht wahr, liebe Frau, wir wollen unseren Kindern auch abends das Elternhaus lieb machen. Sie sollen nicht im Dunkeln Helbenaten vollbringen, sondern dem hellen Licht ihre Stirn entgegenstrecken!“

Die Frau nickte: „Ich lasse den Jungen des Abends nicht mehr draußen spielen. Nun hat er sich gar in der kalten Abendluft eine Krankheit weggeholt, und es sieht ja auch so aus, als hätten die Kinder, die am Abend draußen spielen, keine Mutter.“

Frau Marie Reßler

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat März

Die kalte Jahreszeit ist nun bald vorüber. Der Frühling meldet sich und an Aprikosen, Birnchen und Mandeln schwellen die Knospen. Der Winterschutz kann jetzt von diesen Bäumen entfernt, muß aber für kalte Nächte zur Deckung bereitgehalten werden. Der Obstbaumschnitt ebenso wie auch der Schnitt des Weins muß beendet werden. Die Bäume werden neu angebunden. Die letzten Nach- und Neupflanzungen von Stauden und Sträuchern sind auszuführen. Besonders das Beerenobst muß in diesem Monat gepflanzt werden. Alte Obstbäume sind nochmals nach Schädlingen abzusuchen; der Kalkmilchanstrich ist gegebenenfalls zu erneuern. Erdbeerbeete, die im August vielleicht nicht angelegt werden konnten, sind jetzt zu bepflanzen. Der Winterschutz kann von den Erdbeerbeeten entfernt werden.

Die Aussaaten im Mistbeet müssen sorgfältig behandelt werden; zu dicht stehende Pflanzen sind zu entfernen. Kohlsorten sind zu vereinzeln (pikieren). Zwiebeln, Spinat, Schnittsalat, Wurzeln, Sommerrettich und Radieschen, an geschützten Stellen auch Kohl, können im freien Gelände gesät werden. Die ersten Erbsen werden gelegt, Rhabarber frisch gepflanzt. Die alten Rhabarberstauden dürfen kräftig gejaucht werden. Frühkartoffeln kann man zum Vortreiben an warmen Stellen, z. B. im Stall, lagern. Die Pflanzungen von Blumenstauden im Ziergarten werden fortgesetzt und möglichst beendet. Die Beete mit Frühjahrblüchern und Rosen werden abgedeckt. Im Sommer blühende Zwiebeln (Gladiolen u. a.) werden gelegt. Sommerblumen können im Mistbeet in Kästen oder in Töpfen ausgesät werden. Nachdem die Saat aufgegangen ist, ist bei günstigem Wetter zu düngen. Wenn erforderlich, müssen die Pflänzchen pikiert werden. Die Zimmerpflanzen kann man jetzt umpflanzen.

Mar

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Laborant Julius Dide, Labor. I, eingetreten am 1. März 1909
Schalttafelwart Alred Brinja, Turbinenanlage, eingetreten am 8. März 1909.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Ernst Merchel, Stahlformgießerei, am 31. 1. 34; Ewald Fied, Gaszentrale, am 31. 1. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

Otto d'Archart, Eisenbahn, am 8. 2. 34 — Hans Otto; Josef Krapp, Walzwerk I, am 8. 2. 34 — Werner; Erik Engelsberg, Mech. Werkstatt I, am 9. 2. 34 — Gerd; Franz Sommer, Hammerwerk, am 8. 2. 34 — Karl.

Eine Tochter:

Heinrich Schmoll, Stahlwerk, am 1. 2. 34 — Anneliese.

Sterbefälle:

Paul Ulrich, Turbinenanlage, am 31. 1. 34; Otto Reiß, Hochofen, am 3. 2. 34; Peter Klein, Hochofen, am 8. 2. 34.

Nachruf

Am 31. v. M. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der
Maschinist unsere Turbinenanlage

Herr Paul Ulrich

im Alter von zweiundvierzig Jahren.

Der Verstorbene stand dreiundzwanzig Jahre in unseren Diensten und hat sich durch Pflichttreue und Fleiß die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Direktion und die Belegschaft

der

Ruhrstahl Aktiengesellschaft Heinrichshütte

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 3. d. M. der
Schmelzer unseres Hochofenbetriebes

Herr Otto Reiß

im Alter von achtunddreißig Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter, der sich durch gute Charaktereigenschaften die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben hat.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Direktion und die Belegschaft

der

Ruhrstahl Aktiengesellschaft Heinrichshütte

Nachruf

Gestern verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem
Krankheitslager der

Schmelzmeister unseres Hochofenbetriebes

Herr Peter Klein

Der Entschlafene wurde aus vollem Schaffen herausgerissen. Wir betrauern tief den Verlust dieses fleißigen und tapferen Mitarbeiters, der seit nahezu zwanzig Jahren unserm Werke in treuer Pflichterfüllung diente und in jeder schwierigen Lage seine Person für die Belange seines Betriebes einsetzte.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Hattingen, den 9. Februar 1934.

Die Werksleitung und Belegschaft

der

Ruhrstahl Aktiengesellschaft Heinrichshütte



Deutsches Familien-Kaufhaus

DEFAKA ESSEN

Deutsches Familien-Kaufhaus

Das Haus für Bekleidung und Einrichtung

Essen, Hermann-Göring-Straße 27 - Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 19

Uniform-Verkaufsstelle :: Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

**RADIO**

Gerät gehört in jedes Haus. Lassen Sie sich die neuen Modelle der ersten Fabriken unverbindlich vorführen. Günstige Zahlungsweise

MARKSBochum
Kaiser Wilhelm-Str.

25 cm hoch, alle Stunde rufend
Messingwerk, saubere Schnitzerei
2 Jahre Garantie
Nachn. 3,80 RM.
Auswahlkatalog fr.
Carl Joos,
Schwarzwalddünen,
Schönach 22
im Schwarzwald.

Gänsefedern noch billiger:

Pa. gew. Ware v. 1.- RM an per Pfd. bis zu den feinsten Daun p. Pfd. 7.- 1a Gar.-Inlett Must. u. Preisl. grat. Annahme v. Ehestandsdarlehensschulden Paul Wodrich, Neutrebbin 16 Oderbr. Gänsefedernfabrik u. Bettfedernfabrik

Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echte Hedschnuckenfelle Marke „Silberbär“ schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8, 10 12, Luxusfelle 14 RM. Gr. 85x120 cm Katalog frei. Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, Schneeverdingen 712 (Lünebg. Heide) Naturschutzpark.

Auch für die

Konfirmation und Kommunion

finden Sie bei uns ein reichhaltig sortiertes Lager in blauen Anzügen. Unsere Preise für gute Qualitätskleidung mit kurzer oder langer Hose in reiner Wolle

RM 19.50, 24.50, 29.50, 35.00, 39.00

Bei Bedarf bitten wir um unverbindliche Besichtigung unser Lager
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Wettner

Bochum

Dortmund, Westenhellweg 103

Deutsches Fachgeschäft für gute Herrenkleidung

Stottern

Wichtige Aufklär.-Schrift frei. Fachinstitut Näckel, Berlin-Charl., Dahlmannstr. 22

Neue Gänsefedern

zum Selbststreifen, mit Daun, doppelt gewaschen u. gereinigt Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50 kleine Federn mit Daun 3,50, 1/2 Daun 5,-, 1a 5,50, 1a Golddaunen 7,-, 8,- Geriffene Federn mit Daun 3,25 und 4,25 sehr hart und weich 5,25, 1a 6,25. Preiswerte Garanties-Inlette Verf. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgef. zurück. Frau A. Wodrich, Gänsefedernwäscherei Neutrebbin 139 Oderbruch.

FAHRRADHAUS**Röhl** am Rathaus**BOCHUM**

Ecke Bongard- u. Mühlenstraße



Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze

Die säende Hand

das Symbol für Wachsen u. Gedeihen

blühfreudiger Blumen und schmackhafter Gemüse ist Qualitätszeichen für die nicht zu übertreffenden Heinemann Samen, auf die viele Zehntausende



treuer Kunden schwören. Kostenlos erhalten Sie unser 200 Seiten starkes reich bebildertes Kultur- und Preisbuch mit vielen Ratschlägen. Porto- und verpackungsfreie Lieferung nach unseren Verkaufsbedingungen.

Großgärtnerei seit 1848

F.C. Heinemann Export E 17**Gratis**

verteilen wir 1000 m Damast

im auch Ihnen durch ein kleines Muster zeigen zu können wie schön unsere 130 cm breite Qualität für nur 98 Pf. p. Mtr. ist
Schreiben Sie uns heute noch; unsere Angebote helfen sparen.

Franz Oetter

G.m.b.H.
Wäsche und Webware
Nürnberg 2 W
Größter rein deutscher Webwaren-Versand Nürnbergs.

Reelle Bezugsquelle Betten

1 1/2 schläfrig, echt rot, federdicht, Oberbett mit 7 Pfd. Federn 9,75, 14,50, 21,50 Unterbett mit 6 Pfd. Federn 9,30, 13,55, 20,- Kissen mit 2 1/2 Pfd. Federn 2,95, 3,95, 6,50 Vollständige Betten 22,-, 32,-, 48,- Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachnahme Versand. **Bettenfabrik H. Möller, Kassel Nr. 106, Wörthstr. 2.**



Hätt' ich doch... Immer schon geknipst! Es ist doch herrlich, wenn man später alles im Album vor Augen hat. Kaufen Sie einen Photoapparat u. bezahlen ihn la-n-g-s-a-m! Fordern Sie sofort den kostenlosen, lustigen Photo-Katalog v. **PHOTO Brenner** Korn 295 2, Hohe Straße 88.

Brenner

Laubsägerei nützl. Zeitvertr. sämtl. Zubehör. Holz, Vorlagen etc. Katal. grat. von „Volkskunst“ Hofmann & Schmitt a. anheim 25.

Rotes Halbdauenbett m. Kissen 16,- Teilzhl. Preisliste gratis. Kirschberg, Berlin W 30.

Reparaturen

an sämtlichen **Korbmöbeln u. Korbwaren** werden gut, billig und fachgemäß ausgeführt bei **Schweigart (Vossen Nchf)** Heggerstr. 25

Schweigart

Heggerstr. 25

Geschäftliche Mitteilungen

Was ist „Reinvenol“? Es ist keine Farbe und kein Weberhersteller, sondern lediglich ein Haaröl, welches durch Zufuhr einer mexikanischen Pflanzenwurzel (kein Rußöl!) die Eigenschaft hat, jedem Haar seine natürliche Farbe wiederzugeben. Es ist garantiert unschädlich, färbt nicht, das Haar bleibt glänzend und weich. An beziehen durch die Firma Schwarz, Meh, Darmstadt, Inletstr. 25.

Kasino Henrichshütte

Hattingen-Ruhr

Fernruf 2087

Ökonom: H. Schmiedel

Das Haus der vornehmen Gastlichkeit.

Kegelbahn • Dortmunder Kronen-Bier • 1a Küche • Weine der altbekannten Kasinokellerei

Kleine Anzeigen

über Käufe und Verkäufe von Gebrauchsgegenständen und Kleintieren, über Wohnungstausch, Zimmervermietungen, Mietgesuche usw. werden für Werksangehörige kostenlos zur Veröffentlichung gebracht

Eine Quelle

steter Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die

Sammel-Mappe

kann zum Preise von RM. 1,40 bei den Zeitungs-Ausgabestellen bestellt werden

Preisermäßigungen

Schmalz, amerik.	75 Rpf. je Pfund
Blasenschmalz	79 Rpf. je Pfund
Plattenfett	50 Rpf. je Tafel
Salatöl	90 u. 82 Rpf. je Liter
Allerfeinstes Erdnußöl	105 Rpf. je Liter
Speck, geräuchert, mager	98 u. 94 Rpf. je Pfund
Speck, geräuchert, fett	88 u. 84 Rpf. je Pfund
Weizenmehl	18 u. 16 Rpf. je Pfund
Auszugmehl, glatt und griffig	20 Rpf. je Pfund
Auszugmehl, in 5-Pfund-Beuteln	105 Rpf. je Beutel
Auszugmehl, in 2-Pfund-Beuteln	44 Rpf. je Beutel
Grießmehl	25 Rpf. je Pfund
Holländer Käse 40%	80 Rpf. je Pfund
Edamer Käse 40%	80 Rpf. je Pfund
Sauerkraut	10 Rpf. je Pfund
Heringe	5 u. 3 1/2 Rpf. je Stück
Rübenkraut	20 Rpf. je Pfund
1a Mischkraut	30 Rpf. je Pfund

3% Rabatt

Wehag, Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Filialen:

Hattingen-Ruhr

Blankensteiner Straße 10 und Bruchstraße 20.
Welper, Casinostraße 2 und Bismarckstraße 61.

Bochum

Wittener Straße 244, Paulstraße 11, Wiemelhauser Straße 101, Wiemelhauser Straße 364, Königstraße 8, Mittelstraße 1, Gremmestraße 17, Baarestraße 1, Wörthstraße 9, Klosterstraße 31, Frankenstraße 3, Essener Straße 185, Hamme, V.-d.-Recke-Straße 93a, Weitmar, Prinz-Regent-Straße 69/71, Kemnader Straße 13, Kohlenstraße 20, Linden, Deimkestraße 36, Langendreer, Lünsender Straße 28 und Somborner Straße 1, Werne, Auf den Holln 64 und Zum Kühl 33.